

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	13
1. Entfaltung des Themas	13
2. Der Dialog von Ethologie und theologischer Ethik	19
2.1 Zur Geschichte des Dialogs von Ethologie und theologischer Ethik	19
2.2 Die grundsätzliche ethische Relevanz naturwissenschaftlicher Aussagen	24
2.2.1 Der Zusammenhang von Schöpfungs- und Erlösungsordnung	25
2.2.2 Die biologischen Wurzeln menschlichen Handelns	27
2.2.3 Der interdisziplinäre Auftrag der theologischen Ethik	29
2.3 Methodische Klärungen zum Dialog von Ethologie und theologischer Ethik	32
2.3.1 Die Eigenständigkeit der jeweiligen Fachdisziplin	32
2.3.2 Die Übertragbarkeit von Forschungsergebnissen auf den Menschen	34
2.3.3 Sprachprobleme zwischen Ethologie und theologischer Ethik	36
2.3.4 Das Verstehensmodell der Analogie	38
2.3.5 Die Konvergenzargumentation und das strukturelle Denken	40
2.3.6 Der Ausgangspunkt des Dialogs: Ein christlicher Sinnhorizont	43
I. KAPITEL:	
Eigenwohl als Strukturmerkmal christlicher Ethik	47
1. Natur als Grundlage ethischer Argumentation	47
1.1 Naturgemäßes Handeln - eine Forderung der katholischen Tradition	48
1.1.1 Die antiken Wurzeln des Naturrechts	48
1.1.2 Naturrecht und praktische Vernunft bei Thomas von Aquin	52
1.1.3 Die Verengung des Naturrechtsverständnisses in der Folgezeit	54
1.2 Natur als Grundlage heutiger ethischer Argumentation	58
1.2.1 Die unterschiedliche Verwendung des Naturbegriffes	58
1.2.2 Die bleibende Bedeutung des Naturrechtsgedankens für den Normfindungsprozeß	59

2. Das Wohl des Menschen als Kriterium der Sittlichkeit	64
2.1 Das Wohl des Menschen im ethischen Kontext	65
2.2 Das Wohl des Menschen aus biblischer Sicht.....	70
2.2.1 Die Sicht des Alten Testaments: Jahwe - Gott für die Menschen	71
a) Die Schöpfung zum Wohl des Menschen	71
b) Die Güter der Welt zum Wohl des Menschen.....	72
c) Die Gebote zum Wohl der Menschen	74
d) Wohl für alle - Die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit	75
2.2.2 Die Sicht des Neuen Testaments: Gottes Menschwerdung in Jesus Christus	76
a) Jesu Zuwendung zu den Menschen	76
b) Die Sabbatkritik Jesu	77
c) Selbstliebe im Kontext von Gottes und Nächstenliebe	79
d) Askese, Verzicht und Selbstverleugnung - ein Widerspruch zur Forderung menschlichen Wohlergehens?.....	80
2.3.3 Das Wohl des Menschen als wesentliche Struktur eines biblisch ausgerichteten Ethos	83
2.3 Das Wohl des Menschen in der christlichen Tradition.....	84
2.3.1 Der philosophiegeschichtliche Hintergrund	84
2.3.2 Die Lehre von der Glückseligkeit bei Augustinus und Thomas von Aquin	87
2.3.3 Die Auseinandersetzung mit Utilitarismus und Eudämonismus	89
2.3.4 Das Zueinander von menschlichem Wohl und christlichem Heil in der neueren Theologie	94
3. Eigenwohl als Strukturmerkmal christlicher Ethik.....	97
3.1 Der Begriff des Gemeinwohls in der Theologie	98
3.2 Eigenwohl und Gemeinwohl	101
3.2.1 Der Primat des Gemeinwohls bei Arthur F. Utz.....	101
3.2.2 Der Primat des Wohls des Einzelnen bei Gustav Gundlach und Oswald von Nell-Breuning	103
3.2.3 Das Zueinander von Eigenwohl und Gemeinwohl	105
3.3. Das Kriterium des solidarischen Eigenwohls als Korrektiv für ein einseitiges Eigenwohl- und Gemeinwohlverständnis	108
Zusammenfassung	113

II. KAPITEL:

Das biologische "Prinzip Eigennutz" - Die soziobiologische Perspektive tierischen und menschlichen Verhaltens

1. Der Paradigmenwechsel in der Ethologie: Von der Arterhaltung zur Generhaltung.....	115
1.1 Die biologische Evolution	116
1.2 Die vergleichende Verhaltensforschung.....	122
1.3 Von der klassischen Verhaltensforschung zur Soziobiologie	125
1.3.1 Der gruppenselectionistische Ansatz der klassischen Verhaltensforschung.....	125
1.3.2 Hamiltons "Gesamtfitneß" und der Durchbruch der Soziobiologie.....	126
1.3.3 Der Paradigmenwechsel vom "Gemeinwohl" zum "Eigennutz"	129
1.3.4 Zur Kritik des soziobiologischen Ansatzes	132
2. Das Paradigma der Soziobiologie und das tierische Verhalten.....	136
2.1 Die Soziobiologie des Serengetilöwen	137
2.1.1 Das Verhalten der Löwen.....	137
2.1.2 Die Fortpflanzungsstrategie der Löwen	138
2.1.3 Verwandtschaft und soziale Hilfeleistung im Löwenrudel	140
2.2 Fortpflanzungsstrategien im Tierreich	141
2.2.1 Elternstrategien	142
a) Der Infantizid.....	142
b) Unterschiedliches Elterninvestment.....	143
d) Eltern-Kind-Konflikte	145
2.2.2 Männliche und weibliche Strategien.....	146
a) Die Wurzel der Geschlechtsunterschiede.....	146
b) Partnerwahl und Konkurrenz	149
2.2.3 Sozialstruktur und Fortpflanzungserfolg.....	153
2.3 Evolutionsstabile Strategien	156
2.3.1 Die Spieltheorie.....	156
2.3.2 Beispiele für evolutionsstabile Strategien.....	157
2.3.3 Die Bedeutung des Konzepts der evolutionsstabilen Strategie.....	160
2.4 Die Evolution von Altruismus und Kooperation	162
2.4.1 Die Problematik des altruistischen Verhaltens	162
2.4.2 Die Bedeutung der genetischen Verwandtschaft.....	163
2.4.3 Hilfe auf Gegenseitigkeit: Der reziproke Altruismus.....	165

3. Das Paradigma der Soziobiologie und das menschliche Verhalten.....	168
3.1 Elternstrategien	168
3.1.1 Unterschiedliches Elterninvestment in norddeutschen Gemein- den vom 17. bis zum 19. Jahrhundert.....	168
3.1.2 Die Familienplanung der Kalahari-Buschleute.....	170
3.2 Männliche und weibliche Fortpflanzungsstrategien	172
3.2.1 Die unterschiedlichen Geschlechterrollen	172
3.2.2 Die Ungleichheit der optimalen Fortpflanzungsstrategie und die "Doppelte Moral"	175
a) Optimale Strategien für Mann und Frau	175
b) Die "Doppelte Moral"	178
3.2.3 Die Partnerwahl	181
a) Kontaktanzeigen als Ausdruck geschlechtsspezifischer Präferenzen.....	181
b) Kriterien der Partnerwahl für die Frau.....	182
c) Kriterien der Partnerwahl für den Mann.....	185
3.3 Ehe und Familienformen.....	189
3.4 Altruistisches und kooperatives Verhalten.....	194
3.4.1 Die Bedeutung der Verwandtschaft.....	194
3.4.2 Der Einfluß der Reziprozität	196
Zusammenfassung	198

III. KAPITEL:

Der Beitrag soziobiologischer Erkenntnisse zu einer am Wohl des Menschen ausgerichteten Ethik	199
1. Faktoren, die den Einfluß der Gene auf den Menschen relativieren.....	200
1.1 Die Multikausalität des menschlichen Verhaltens.....	200
1.2. Die Bedeutung von Kultur und Tradition.....	202
1.2.1 "Meme" - die neuen Replikatoren.....	202
1.2.2 Die Natur-Kultur-Verschrankung menschlichen Verhaltens	206
a) Meme - unabhängig von den Genen?	206
b) Meme - am Band der Gene?.....	208
c) Meme und Gene in Wechselwirkung.....	211

1.3 Die besonderen Eigenschaften und Fähigkeiten des Menschen.....	212
1.3.1 Die Fähigkeit, die Zukunft miteinzuplanen.....	213
1.3.2 Die Gabe der Empathie	214
1.3.3 Die Fähigkeit, eigene Ziele zu setzen.....	215
2. Zwischenbilanz: Die biologische Natur - kein unmittelbares Vorbild für sittliches Verhalten	217
3. Sechs Gesichtspunkte zur ethischen Relevanz soziobiologischer Erkenntnisse	224
3.1 Die Soziobiologie verdeutlicht die Notwendigkeit einer bewußten Einsicht in oft unbewußt wirksame naturale Tendenzen	225
3.2 Die Soziobiologie liefert Einsichten in naturale Rahmenbedingungen menschlichen Könnens und in die Grenzen des ethisch Machbaren	230
3.2.1 Die eigennützige Komponente als Metanorm sittlichen Handelns.....	231
3.2.2 Die ethische Relevanz natürlicher Unterschiede	235
a) Die Individualität der Interessen und die Natürlichkeit von Interessenskonflikten.....	235
b) Lebensgeschichtliche Interessensunterschiede	237
3.3 Die Soziobiologie lenkt das Augenmerk auf die Stärken unserer natura- len Ausstattung, die von der Ethik positiv aufgegriffen werden können	239
3.3.1 Der eigennützige Antrieb als Hilfe zu sittlich gutem Handeln.....	240
3.3.2 Die natürlichen Unterschiede als Chance zu einem konstruktiven Umgang mit Verschiedenheit.....	245
a) Die Chance im Dilemma einander widerstreitender Interessen	245
b) Die ethische Relevanz natürlicher Unterschiede am Beispiel der geschlechts- und altersspezifischen Differenzierung	247
c) Der ethische Kompromiß als Ausdruck der im Dilemma liegenden Chance	251
3.4 Die Soziobiologie macht auf naturale Schwachstellen im Sozialgefüge aufmerksam und schärft den Blick für notwendige Normierungen	254
3.4.1 Das Problemfeld der innerartlichen Aggression	256
3.4.2 Das Problemfeld der sexuellen Partnerschaft.....	258
a) Normen zur Sicherung von Solidarität und einem gerechten Interessenausgleich	258
b) Normen und Partnerbindung.....	260
c) Ein Extremfall: Die Vergewaltigung	265

3.5 Soziobiologische Erkenntnisse und spieltheoretische Überlegungen erhellen die möglichen Folgen von bestimmten Handlungsweisen und Rahmenbedingungen. Sie legen damit Strategien nahe, wie ethisch Erwünschtes gefördert und praktisch verwirklicht werden kann.....	268
3.5.1 Soziale Fallen: "Gefangenendilemma" und "Tragödie des Gemeinwesens".....	268
3.5.2 Die Förderung kooperativer Verhaltensweisen	271
a) Absprachen und verbindliche Regeln	272
b) Der eigennützige Anreiz	273
c) Die langfristige Zusammenarbeit und das gegenseitige Vertrauen	274
d) "Tit for tat" als Beispiel einer kooperationsfördernden Strategie.....	277
e) "Tit for tat" und eine christliche Ethik.....	281
3.6 Die Soziobiologie zeigt die biologische Bedingtheit von Emotionen und gibt damit einer am Wohl ausgerichteten Ethik wertvolle Hinweise....	284
3.6.1 Die evolutionäre Perspektive von Gefühlen und Emotionen.....	284
3.6.2 Bindungen als Strukturen des Wohlergehens und der Distreß-Vermeidung.....	288
3.6.3 Die ethische Relevanz positiver Emotionen.....	293
4. Bilanz: Vom Eigennutz der Gene zu einer Ethik christlichen Eigenwohls....	297
4.1 "Solidarisches Eigenwohl" als sachgerechte ethische Grundlage für das interdisziplinäre Gespräch mit der Soziobiologie.....	299
4.2 "Solidarisches Eigenwohl" als angemessenes Kriterium zur Integration der soziobiologischen Erkenntnisse in die theologische Ethik.....	301
4.3 Plädoyer für eine Ethik des solidarischen Eigenwohls	303
Zusammenfassung in 10 Thesen	305
Literaturverzeichnis.....	309